
Die baltischen Staaten

Mart Laar

Um die Geschichtsbilder des Baltikums zu verstehen, müssen wir zuerst seine geschichtlichen Entwicklungen vor Augen führen, die uns zugleich Einblicke in das Geschichtsverständnis der drei baltischen Staaten geben, wobei ich vor allem aus dem Blickwinkel von Estland referiere. Die Baltische Geschichte begann etwa vor 13.000 Jahren, als die südlichen Zipfel dieser Landschaft von der zurückweichenden Eisdecke frei wurden. Fast 2.000 Jahre dauerte die Eisschmelze auf dem später Baltikum genannten Gebiet. Vor etwa 10.000 Jahren wurde das Klima wärmer und ermöglichte so die Besiedlung durch Menschen. In Estland entwickelte sich die so genannte Kunda-Kultur. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Esten genetisch tatsächlich mit dem Volk der Kunda-Kultur verwandt sind, das aus dem Süden nach Estland einwanderte und zur europäischen Sprachfamilie gehörte. Die Sprachwissenschaftler hingegen betonen bezüglich der Genese der Esten stärker die Rolle der finno-ugrischen Völker. Die Urheimat der finno-urgischen Stämme befand sich im Uralgebirge. Von dort aus bewegten sich die Völker im Laufe der Zeit nach Westen. In Estland sind diese Völker mit der Verbreitung der so genannten Kammkeramikultur vor etwa 4.000 Jahren in Verbindung gebracht worden.

Spätestens um 2.200 vor Christus bewegten sich die indoeuropäischen Einwanderer bzw. die baltischen Stämme aus südlicher Richtung nach Litauen und Lettland; nach ihren steinernen, bootförmigen Kampfäxten wurde ihre Kultur als „Bootaxt- und Streitaxt-Kultur“ bezeichnet.

Das Volk der Kriegsächte brachte Viehherden und offensichtlich auch die Anfänge des Ackerbaus mit sich. Eine noch wichtigere Rolle spielten die eingewanderten Stämme in der Entwicklung der baltischen Völker – der Letten und der Litauer. Nach der allmählichen Vermischung der Völker, Kulturen und Sprachen hielt sich nördlich des Düna-Flusses weiterhin die Sprache der finno-ugrischen Stämme, weiter südlich verschmolzen die Kammkeramik-Kulturen mit den indoeuropäischen. Die Grenze zwischen den zwei Kulturgebieten bildete sich vor etwa 2.500 Jahren entlang der Linie des Düna-Flusses heraus. Das Ende der Bronzezeit und der Anfang der frühen Eisenzeit führten zu großen Veränderungen im Kultur- und Siedlungsbereich, die aus dem Übergang zum Ackerbau resultierten. Die ältesten bekannten vorzeitlichen Felder in Estland und im gesamten Osteuropa befinden sich beim Dorf Rebala in der Nähe von Tallinn. Danach folgten unruhigere Zeiten mit häufigen Kriegen. Davon zeugen der Bau von Burgen und ihre wiederholte Zerstörung durch Feuer. Besonders rege war der Burgenbau an den Ostgrenzen. Bald wurden baltische Länder auch Ziel skandinavischer Angriffe. Erzählungen darüber finden sich vor allem in den skandinavischen Sagen. Trotzdem entwickelten sich die baltischen Länder in den folgenden Jahrhunderten verhältnismäßig schnell weiter. Das Baltikum wurde ein wichtiges Handelszentrum. 1187 zerstörten die „Heiden von der Ostsee“, wie man sie später nannte, die damalige schwedische Hauptstadt Sigtuna. Nach Meinung einiger Forscher waren die Angreifer Esten, die sich der Handelswege von Norden nach Süden und von Osten nach Westen bedienten. Als Folge der Christianisierung und Herausbildung der skandinavischen Staaten ließ die Intensität der Wikingerfeldzüge nach. In Estland und Lettland hingegen begann jetzt die Wikingerzeit. Die schnellen Raubschiffe der Esten und Kuren (Stämme aus Lettland) verwüsteten

die schwedische und dänische Küste. Versuche, die Feldzüge zu verhindern, brachten keinen wirklichen Erfolg. Auch die Aktivität der litauischen und preußischen Stämme erhöhte sich; sie konzentrierten sich auf Raubzüge gegen ihre christianisierten Nachbarländer, auch gegen Letten.

Noch schwieriger gestalteten sich die Verhältnisse zu den östlichen Nachbarn. Die russischen Herrscher versuchten, ihre Macht auf die Küsten der Ostsee auszudehnen. Im Jahre 1030 führte der Großfürst Jaroslaw der Weise einen Feldzug gegen die Esten und errichtete an der Stelle der heutigen Stadt Tartu einen Stützpunkt, der den Namen Jurjew erhielt. Versuche der Russen, tiefer ins Land einzudringen, blieben jedoch erfolglos. Im Jahre 1061 eroberten die Esten sogar die Burg wieder zurück. Den Russen gelang es nicht, in Estland längerfristig Fuß zu fassen.

Zu den ersten Berührungen der Esten mit dem Christentum kam es im 11. und 12. Jahrhundert. Im Jahre 1167 wurde in Lund der Benediktinermönch Fulco zum Bischof von Estland ernannt. Er suchte das Land wahrscheinlich sogar selbst auf. Die Zahl der getauften Esten begann langsam zu steigen. In einigen zentralen Orten wurden vermutlich auch die ersten Kirchen und Kapellen errichtet. Meistens jedoch blieben die Esten dem Glauben ihrer Vorfahren treu. Zusammen mit den baltischen Völkern bildeten sie das letzte Bollwerk des Heidentums in Europa. Das christliche Europa versuchte aber weiterhin, die Balten zu missionieren.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts gelangten deutsche Kaufleute in die Gebiete der Liven, die an der Westküste des Rigaer Meerbusens und an der Mündung der Düna siedelten. Der christliche Glauben wurde teils freiwillig angenommen; gegen die Widerspenstigen wurde militärischer Druck ausgeübt. Bald folgten die ersten Missionare. 1202 wurde der Schwertbrüderorden gegründet, der den strengen

Regeln des geistlichen Ritterordens der jüngeren Templer verpflichtet war. Das Ziel der Gründung des Schwertbrüderordens war, die lokalen Heiden zu christianisieren. Der römische Papst rief zu einem Kreuzzug auf und weihte die eroberten Gebiete der Jungfrau Maria. Da der Schwung der Kreuzzugsbewegung in Palästina erlahmte, fand der Aufruf der Ordensbewegungen in den ostpreußischen und livländischen Gebieten zahlreiche Befürworter. Ritter aus ganz Europa kamen nun ins Baltikum. Ein Teil der Liven und Latgallen nahm den christlichen Glauben an.

Im Jahre 1208 gelangten die Kreuzritter an die Grenzen Estlands und begannen, das Land zu unterwerfen. Es folgten Jahrzehnte verzweifelter Kämpfe, in dem die Esten den Eroberern hartnäckig Widerstand leisteten. Die Esten mussten gegen deutsche Ritter, gegen Russen, Schweden und Dänen kämpfen. 1210 schlugen sie in der Schlacht von Ümera das Heer der Kreuzritter. Lembitu von Lehola, der im Landkreis Sakala ansässig war und zu den bekanntesten estnischen Anführern im Kampf gegen die Schwertbrüder zählte, unternahm einen Versuch, alle Esten gegen die Eroberer zu verbünden. Er fiel jedoch in der Schlacht vom Matthäustag im Jahre 1217. Im Jahre 1219 griffen die Esten bei Tallinn das Heer des dänischen Königs Waldemar II. an, der die Herrschaft über die Ostsee anstrebte. Der Sage nach rettete eine vom Himmel gefallene Fahne – der Dannebrog – die Dänen in ihrer größten Not. Die Fahne wurde später zur Staatsflagge Dänemarks. Die Esten wurden geschlagen; bis zum Jahr 1227 war das gesamte Land erobert und christianisiert. Der Plan, einen Teil Estlands direkt dem Papst zu unterstellen, stieß auf den Widerstand deutscher Ritter. So wurde Estland unter dem Schwertbrüderorden (später der livländische Zweig des Deutschen Ordens) auf Dänemark und kleinere Bistümer aufgeteilt.

Die Christianisierung Estlands wurde in der Vergangenheit in verschiedener Weise gedeutet. Einerseits sah man

darin den Beginn der „700-jährigen Knechtschaft“; andererseits wurde behauptet, dass Estland durch die Christianisierung in den westeuropäischen Kulturkreis eingegliedert wurde. Nur als Teil Europas vermochte Estland dem stärker werdenden Druck aus dem Osten zu widerstehen und seine nationale Eigenart zu bewahren, was den finno-ugrischen Stämmen, die unter russische Herrschaft kamen, nicht gelang.

Der Kampf der Esten gegen die Kreuzritter gab den Litauern die Möglichkeit, ihr Gemeinwesen zu organisieren und einen eigenen Staat zu gründen. Das Litauische Großfürstentum wurde errichtet, das erfolgreich gegen die Deutschen Ritter und die Mongolen kämpfte. Großfürst Gediminas konnte so die litauische Grenze weit nach Osten und Süden schieben. Am Ende des 14. Jahrhunderts erreichte Litauen das Schwarze Meer; sein Territorium war der größte Staat in Europa. Im Jahre 1387 wurde die Personalunion Litauens mit Polen verwirklicht; das Land wurde christianisiert. 1410 schlug das litauisch-polnische Heer in der Schlacht bei Tannenberg/Grundwald vernichtend das deutsche Ritterheer. Der preußische Drang nach Osten wurde so gestoppt.

Anders waren die Entwicklungen in Lettland und Estland. Nach der Eroberung änderte sich für die lokale Bevölkerung zunächst wenig. Bald wurde diese jedoch nach und nach in eine immer größere Abhängigkeit getrieben. Dies löste eine Widerstandsbewegung aus, die in Estland in den Jahren 1343–1345 im Aufstand der Sankt Georgsnacht gipfelte. Um den Widerstand zu brechen, musste sich Dänemark mit dem Hilferuf an den livländischen Orden wenden. Dieser nutzte den Umstand dazu, seinen Einfluss in Estland zu stärken. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen; im Jahre 1346 kaufte der Orden den Dänen Nordestland ab. Nach der Unterdrückung des Widerstandes verschlechterte sich die Situation der Bauern rasch.

Bis zum Ende des Mittelalters kamen sie in Leibeigenschaft.

Wirtschaftlich erlebte Alt-Livland jedoch im Mittelalter eine Blütezeit. Der Reichtum entstand besonders in den Hansestädten, allen voran in Riga und Tallinn (Reval). Durch die Christianisierung wurde Alt-Livland zum Vorposten der abendländischen Kultur im Osten. Die am Ufer des Narva-Flusses errichtete Ordensburg Hermannsfeste und die russische Burg Iwangorod am gegenüber liegenden Ufer der Narva symbolisierten die Gegensätze zwischen zwei verschiedenen Welten – dem Westen und dem Osten. Deshalb blieb Alt-Livland auch im Mittelalter ein Kriegsschauplatz.

Im Jahre 1523 begann in Livland die Reformation, die sich zunächst hauptsächlich in den Städten verbreitete. Als Folge der Reformation wurden neue Schulen gegründet und die ersten estnisch- und lettischsprachigen Bücher herausgegeben. In Alt-Livland, das ohnehin schon zersplittert war, rief die Reformation jedoch weitere Spannungen hervor. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts hatten sich die bisherigen Kräfteverhältnisse im Ostseegebiet verschoben. Russland war erstarkt und suchte den Weg nach Europa. Auch Polen-Litauen, Dänemark und Schweden beanspruchten einen Teil des alt-livländischen Erbes für sich. Im Jahre 1558 griff der russische Zar Iwan IV., der Schreckliche, Estland mit starken Truppen an. Dies markierte den Beginn des livländischen Krieges, einer längeren Kriegsperiode, unter der das Land sehr litt; Narva und Tartu fielen ohne größeren Widerstand an die Russen. Im Jahre 1561 unterlag der livländische Orden der polnisch-litauischen Union, Tallinn mitsamt Nordestland begab sich unter den Schutz Schwedens, und die estnischen Inseln fielen Dänemark zu.

1579 wendete sich das Kriegsgeschehen. Der polnisch-litauische König Stefan Batory weitete die Kriegstätigkeit

auf das russische Territorium aus und zwang Iwan den Schrecklichen mit dem Friedensvertrag von 1582, unter anderem seine Besitztümer in Estland an Polen abzutreten. Gleichzeitig verdrängten die schwedischen Truppen die Russen aus Nordestland. Es gab dann eine kurze Friedensperiode, die das Land bitter nötig hatte. Die Bevölkerungszahl hatte sich katastrophal verringert; Dörfer und Städte waren zerstört. Im Jahre 1583 gründeten die Jesuiten in Tartu ein eigenes Ordenskolleg, das der Seelsorge und Erziehungstätigkeit diente, und leiteten damit die Gegenreformation ein. Nach eigenen Angaben wurden sie von den estnischen Bauern sehr freundlich aufgenommen. Dies zwang auch die schwedischen Machthaber dazu, dem Bildungs- und Kirchenleben größere Bedeutung beizumessen.

Im Jahre 1600 entwickelten sich die Konflikte zwischen Polen und Schweden zu offener Konfrontation. Der Krieg verlief mit wechselndem Erfolg und endete mit dem Sieg Schwedens. Mit dem Waffenstillstand von Altmark im Jahre 1629 fiel nahezu das gesamte Alt-Livland an Schweden. Die jahrzehntelangen Kriege hatten ein schwer verwüstetes Land zurückgelassen. Dennoch wurde das Land schnell wieder aufgebaut. Die Zeit der schwedischen Herrschaft blieb im Gedächtnis des Volkes als „die gute Schwedenzeit“ haften. Der Grund dafür war, so heißt es, die in dieser Zeit durchgeführten Reformen, die das Leben der Bauern verbesserten. Zu dieser Meinung trugen nicht zuletzt die zielgerichtete Tätigkeit der schwedischen Machthaber im Bereich von Kultur und Bildung entscheidend bei. Mehrere Schulen wurden gegründet. 1632 öffnete die Universität von Tartu ihre Pforten. Die Erforschung der estnischen und lettischen Sprache kam voran, immer mehr estnischsprachige Bücher wurden herausgegeben. Im Jahre 1684 gründete Bengt Gottfried Forselius in der Nähe von Tartu in Piiskopimõisa ein Seminar für Lehrer, die dann

an Bauernschulen unterrichteten. Als Ergebnis der Tätigkeit von Forselius wurden in Estland zahlreiche Bauernschulen ins Leben gerufen und damit der Grundstein für die äußerst wichtige Tradition der Volksbildung gelegt.

Im Jahre 1700 suchte der Krieg erneut die baltischen Länder heim. Russland, Dänemark und Polen verbündeten sich im Nordischen Krieg, um die schwedische Übermacht an der Ostsee zu brechen. Der Krieg endete mit dem Sieg Russlands; mit dem Friedensvertrag von Nystad im Jahr 1721 wurden Estland und Lettland in das Russische Reich eingegliedert. Zar Peter I. stellte die Privilegien deutscher Gutsherren wieder her, welche sie unter der schwedischen Herrschaft verloren hatten. Gleichzeitig bekräftigte er den Sonderstatus der baltischen Provinzen. Nicht alles, was in der Schwedenzeit erreicht worden war, wurde jedoch vernichtet. Für die Zukunft des Volkes waren die Verdichtung des Volksschulnetzes und der Erhalt der Tradition, der Schriftsprache und der Kultur besonders wichtig. Von besonderer religiöser, kultureller und politischer Bedeutung war die Herausgabe der kompletten Bibelübersetzung. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte einen wirtschaftlichen Aufstieg mit sich. Die ersten Manufakturen entstanden, in der Landwirtschaft hielt der Kartoffelanbau Einzug. Der deutschbaltische Adel wurde zur herrschenden Oberschicht. Die Balten stellten in Russland in diesen Jahren zahlreiche hohe Staatsmänner und Heeresführer, Wissenschaftler und Entdeckungsreisende. Als Ergebnis europäischer Aufklärungsideen begann ein Teil der Deutschbalten, Neuerungen und Verbesserungen der Situation der Bauern anzustreben.

Die Neuerungen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begonnen hatten, erreichten mit der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft in Estland (1816) und Livland (1819) ihren Höhepunkt. Die wirtschaftliche Lage der Bauern blieb zunächst aber weiterhin schwierig. Dies löste

mehrere Bauernunruhen aus, beispielsweise im Jahre 1841. In der Hoffnung, vom russischen Zaren Land zu erhalten, trat ein Teil der Bauern zum orthodoxen Glauben über, andere wanderten nach Russland aus. Ursächlich dafür war, dass die Gutsbesitzer von den Bauern eine Pacht verlangten, deren Mittel sie zur Modernisierung ihrer Haushalte benötigten. Schließlich fingen sie sogar an, ganze Bauernhöfe zu verkaufen. Die Übernahme eines Hofes durch die Bauern war zwar problematisch; doch die Herrschaft im eigenen Hof war der erste Schritt, um die Herrschaft im ganzen Land zu erlangen. Das Gerichtswesen und die Selbstverwaltung gingen auf lokaler Ebene an Esten und Letten über. Dies steigerte ihr Selbstbewusstsein und bestärkte sie darin, selbst zurechtzukommen. In die gleiche Richtung wirkte die Bewegung der evangelischen Brüdergemeinde der Herrnhuter. Im Rahmen dieser Bewegung entstanden die ersten Sängerköre und Blasorchester. Die Abschaffung der Leibeigenschaft eröffnete den Weg zu neuen Produktionsverhältnissen in den baltischen Provinzen. Die Bevölkerung wurde mobiler, das Wachstum der Städte beschleunigte sich, und erste Industriebetriebe entstanden. Den Beginn eines neuen Zeitalters markierte die Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Russland im Jahr 1870. Die Bevölkerung von Estland und Lettland wuchs deutlich an. Die Esten und Letten, die bis dahin überwiegend auf dem Lande gelebt hatten, zogen nun vermehrt in die Städte.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann im Baltikum das nationale Erwachen.¹ Nationale Organisationen wurden eingerichtet sowie nationale Zeitungen und Parteien gegründet. Zwei Jahrzehnte später waren Esten, Letten und Litauer zu einer modernen europäischen Nation geworden, mit eigener Kultur und Sprache und größeren Rechten. Zu Beginn versuchte die russische Zentralmacht, nationale Bewegungen gegen deutsche Einflüsse zu stärken, doch mussten die Russen schnell erkennen, dass die nationalen

Bewegungen sich auch gegen die Russifizierung wandten und nur ihre eigene Souveränität stärken wollten.

1914 begann der Erste Weltkrieg. Deutsche Truppen besetzten Litauen und Teile von Lettland. Die baltischen Nationen bemühten sich während des Krieges, ihre Autonomie auszubauen. Als in Russland 1917 die Revolution ausbrach und das Land in Chaos geriet, erklärten die baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit. Das bewahrte sie 1918 nicht vor der Besetzung durch deutsche Truppen, die ein baltisches Herzogtum errichten wollten. Nach ihrer Niederlage im November 1918 mussten die deutschen Besatzer das Baltikum verlassen. An ihre Stelle traten sehr schnell kommunistische Truppen mit dem Ziel, die Revolution über Russland hinaus nach Europa zu tragen. Die neuen souveränen baltischen Staaten sollten ausgelöscht werden. Schnell wurden Lettland und Teile Litauens besetzt, die Rote Armee stand an der Grenze Ostpreußens. Im Januar 1919 gelang es estnischen Truppen mit Hilfe britischer Flottenverbände und finnischer Freiwilliger, die Kommunisten aus Estland zu vertreiben. Für Lenin bedeutete dies eine Überraschung. Die roten Elitetruppen waren von der deutschen Grenze gegen die Esten angerückt; doch es half nichts: Die Esten verstanden es, in diesem Freiheitskrieg den Sieg zu erringen. Der estnische Erfolg ermöglichte es auch den Letten, ihre Staatlichkeit wieder zu gewinnen. 1920 wurden die Friedensverträge zwischen den baltischen Staaten und Russland unterschrieben, mit denen Russland deren Selbständigkeit anerkannte. Die Souveränität der baltischen Staaten hat ihre Rechtskraft niemals verloren.

Die baltischen Länder waren selbständig, aber ihre politische und gesellschaftliche Lage war äußerst schwierig. Die Wirtschaft war im Krieg zu großen Teilen vernichtet worden, die Märkte in Russland waren verloren. Die Erfahrung mit der Demokratie währte zwar nur kurze Zeit, dennoch waren zwanzig Jahre der Selbständigkeit für die baltischen

Länder sehr erfolgreich. Die Wirtschaft begann sich schnell zu entwickeln; politisch und parteipolitisch gab es – wie in anderen europäischen Ländern auch – autoritäre Tendenzen, aber im Ganzen waren die Chancen für die Zukunft gut.

Im Jahre 1939 war Estland ein normaler europäischer Staat, der seine friedliche Aufbauarbeit fortsetzen und dem drohenden Krieg in Europa fern bleiben wollte. Doch sollte sich die politische Lage in Estland und das Baltikum dramatisch ändern. Am 23. August 1939 unterzeichneten das nationalsozialistische Deutschland und die kommunistische Sowjetunion in Moskau den so genannten Molotow-Ribbentrop-Pakt, in dessen geheimem Zusatzprotokoll die beiden Mächte die Einflusszonen in Europa unter sich aufteilen. Estland wurde dem russischen Einflussbereich zugeschlagen. Der Pakt war Teil der Kriegsziele Hitlers; mit dem Angriff auf Polen am 1. September 1939 eröffnete er den Zweiten Weltkrieg. Am 17. September griff die Sowjetunion Polen vom Osten her an.

Am 24. September 1939 forderte die Sowjetunion Estland ultimatив auf, einen Vertrag abzuschließen, der die UdSSR dazu berechtigte, in Estland Militärbasen zu errichten. Die sowjetische Armeeführung hatte bereits starke Truppenverbände an der estnischen Grenze massiert. Aufgrund der Anordnung Nr. 043/OP wurde der Leningrader Militärbezirk damit beauftragt, die Stationierung der Truppen bis zum 29. September 1939 abzuschließen. Für den Fall, dass sich Estland dem Vertrag widersetzen würde, hatte die Rote Armee mit der Invasion in Estland gedroht. Bis zum Oktober standen Estland und Lettland 437.235 Soldaten, 2.635 Geschütze und 3.052 Panzer gegenüber. Die Sowjetunion demonstrierte ihre militärische Stärke. Die Rote Flotte blockierte die See, während sowjetische Flugzeuge in den estnischen Luftraum eindrangen. Estland antwortete auf die Provokationen nicht und versuchte, den Konflikt friedlich zu lösen. Da die estnische Regierung den sowjetischen

Versprechungen glaubte, die abzuschließenden Verträge würden die estnische Selbständigkeit in keiner Weise einschränken, entschloss sie sich zum Nachgeben. Am 28. September 1939 unterzeichneten die UdSSR und Estland in Moskau den Pakt über gegenseitige Hilfeleistung. Demzufolge rücken im Oktober 1939 Einheiten der Roten Armee in Estland ein. Mit der Ankunft der Roten Armee in den Stützpunkten und der Roten Flotte in den Häfen von Paldiski (Baltischport) und Tallinn war Estlands Unabhängigkeit beendet. Entsprechende Verträge wurden auch Lettland und Litauen von der Sowjetunion aufgezwungen, die versuchte, auch mit Finnland einen Pakt über „gegenseitige Hilfeleistung“ abzuschließen. Doch die finnische Staatsführung misstraute von vornherein der Vertragstreue der Sowjetunion und wies deren Forderungen zurück. Es folgten der sowjetische Angriff und der Winterkrieg 1939/40, in dem Finnland nur unter dem Preis schwerer Verluste seine Selbständigkeit verteidigen konnte.

Die baltischen Regierungen versuchten, Konflikte zwischen den beiden ungleichen Vertragspartnern zu vermeiden. Doch die Sowjetunion hegte keineswegs die Absicht, den Vertrag zu erfüllen und provozierte ihrerseits ständig Konflikte. So arbeitete der sowjetische Generalstab einen geheimen Plan zur völligen Annexion des Baltikums aus. Eine günstige Gelegenheit bot sich im Juni 1940, als der Angriff Deutschlands auf Frankreich die Blicke der Welt auf Westeuropa gelenkt hatte. Mit der Direktive Nr. 02622 vom 9. Juni 1940 wurde der Angriff auf Estland eingeleitet. Estland wurde von Land, von der See und aus der Luft blockiert. Die sowjetische Luftwaffe schoss am 14. Juni 1940 das Passagierflugzeug „Kaleva“ ab, das von Tallinn nach Helsinki unterwegs war. Die Fluggäste, darunter zwei französische diplomatische Kuriere, kamen dabei ums Leben.

Am 14. Juni 1940 stellte die Sowjetunion der Republik Litauen ein Ultimatum und besetzte den Staat. Damit

wurde die Festlandverbindung Estlands und Lettlands nach Westen durchtrennt. Am 16. Juni erhielten auch diese beiden Staaten das gleiche Ultimatum mit der Forderung, die an der estnischen Grenze stehenden 100.000 Rotarmisten ins Land zu lassen. Des Weiteren wurden Estland und Lettland aufgefordert, eine prosowjetische Regierung zu bilden. Angesichts dieser bedrohlichen Situation hielten die Regierungen beider Länder einen militärischen Widerstand für sinnlos und willigten in die gestellten Bedingungen ein. Die sowjetischen Truppen begannen mit dem Einmarsch schon vor dem Erhalt der Antwort der estnischen Regierung. Die Rotarmisten nahmen Häfen, Flughäfen, Bahnhöfe, Postämter und die lokalen Selbstverwaltungen unter ihre Kontrolle. Damit waren die baltischen Länder vom 17. Juni 1940 an vollständig besetzt.

Die Sonderbeauftragten der sowjetischen Regierung reisten in die baltischen Hauptstädte und wiesen die sowjetischen Botschaften an, moskauhörige Regierungen zu installieren. Die lokalen Kommunisten und die Agenten des Nachrichten- und Spionagedienstes der NKWD wurden beauftragt, „spontane“ Arbeiterkundgebungen zu organisieren, um die Annexion zu tarnen. Die eingesetzten Marionettenregierungen erhielten von den Sowjets die Anordnung, alle Gerüchte über eine Eingliederung Estlands in die Sowjetunion zu dementieren. Damit versuchte man, den Widerstand des Volkes gegen die Besetzung zu schwächen und der Eingliederung einen Eindruck der Legitimität zu verleihen. Nach den Anordnungen wurden am 14. und 15. Juli 1940 Wahlen zur neuen Abgeordnetenversammlung durchgeführt. Das Programm der prosowjetischen Kandidaten wurde in Moskau gebilligt, wobei die Vereinigung mit der Sowjetunion mit keinem Wort erwähnt wurde. Zur Überraschung der Kommunisten versuchten auch die nationalen Kreise, sich an den Wahlen zu beteiligen und stellten neben den amtlichen Kandidaten

Gegenkandidaten auf. Auf Befehl der sowjetischen Besatzungsmacht entfernte die Marionettenregierung jedoch die Gegenkandidaten von den Wahllisten. Massive Verstöße gegen die demokratischen Rechte und Freiheiten sowie Fälschung der Ergebnisse bestimmten die Wahlen. Die auf diese Weise gewählte Staatsversammlung fasste den Beschluss, Estland zur sozialistischen Sowjetrepublik zu erklären und um die Aufnahme des Landes in die Sowjetunion zu bitten. Nach dem gleichen Muster verliefen die Ereignisse auch in Lettland und Litauen. Am 6. August 1940 wickelte der Oberste Sowjet der Sowjetunion die Anexion des Baltikums amtlich ab. Die meisten westlichen Staaten erkannten den Anschluss der baltischen Länder an die Sowjetunion nicht an.

Das erste Jahr unter Sowjetherrschaft erwies sich für die baltische Bevölkerung als eine äußerst schwere Zeit. Schon vor dem offiziellen Anschluss an die UdSSR entfesselten die sowjetischen Sicherheitsbehörden den roten Terror, indem sie Menschen in großer Zahl verhafteten und ermordeten. Vernichtet werden sollten jedoch nicht nur Bürger. Die Besatzer zerstörten das bisherige Wirtschaftssystem und unterdrückten die Bürgergesellschaft sowie alle Äußerungen und Formen der nationalen Selbstdarstellung. Eine besondere Intensität erreichte der Terror im Jahre 1941. Während der Massendeportation, die am 14. Juni begann, wurden allein in Estland etwa 10.000 Menschen nach Sibirien verschleppt, hauptsächlich Frauen und Kinder. In demselben Jahr war mindestens noch eine zweite Deportation geplant, die wegen der ausgebrochenen Kriegshandlungen nur auf den Inseln durchgeführt werden konnte. Als eine Art der Verschleppung kann auch die Zwangsrekrutierung der Esten für die Rote Armee angesehen werden. Der sowjetische Terror, der überaus heftige Ausmaße annahm, veranlasste die Bevölkerung dazu, den Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion als den einzigen

Ausweg für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit zu sehen. Viele Balten begrüßten daher den Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Gruppen von Partisanen, so genannte Waldbrüder, wurden formiert. Diese Widerstandsgruppen kämpften gegen die Besatzer und versuchten, das Land vor Verwüstungen zu schützen. In Litauen begann der Krieg mit nationalen Aufständen und der Formierung einer nationalen Regierung. Mit Hilfe von Partisanenverbänden waren die baltischen Länder schnell von der Roten Armee befreit.

Die Freundlichkeit, die die Balten den deutschen Truppen zunächst entgegen brachten, änderte sich sehr bald, als klar wurde, dass das nationalsozialistische Deutschland nicht die Absicht hatte, die Souveränität der baltischen Länder wieder herzustellen. Ein Besatzer hatte den anderen einfach abgelöst. Bald entstand eine Widerstandsbewegung, die die nationalen Kreise des Baltikums bündelte. In vielerlei Hinsicht war die deutsche Okkupation der sowjetischen Besatzung ähnlich. So zögerten die deutschen Besatzer mit der Rückgabe des während der Sowjetherrschaft nationalisierten Besitzes; die Wirtschaft wurde den Bedürfnissen deutscher Kriegsökonomie untergeordnet. Die deutschen Besatzer verbrannten außerdem Bücher und töteten zahlreiche Bürger. Als besonders tragisch erwies sich das Schicksal der Zigeuner und Juden, die im Zuge des Holocausts völlig vernichtet wurden. In Estland wurden zum Beispiel auf Befehl der deutschen Besatzungsmacht 929 Juden und 243 Zigeuner ermordet. Da es hier vor dem Krieg keine Feindschaft zwischen den verschiedenen Volksgruppen gab, gelang es den Nazis im Unterschied zu anderen Staaten nicht, die Esten zur Vernichtung anderer Nationalitäten oder zu Pogromen aufzustacheln. Bekannt sind mehrere Fälle, in denen estnische Bürger jüdischer Nationalität versteckt und vor den Nazis gerettet wurden.

Die Vernichtung der Juden und die Verwandlung Est-

lands in eine „judenfreie“ Zone, wie es der Leiter der hiesigen Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Martin Sandberger ausdrückte, machte die deutsche Besatzungsmacht für die Balten zunehmend unbeliebt. Die demokratischen Kräfte begannen sich zusammenzuschließen, um mit allen verfügbaren Mitteln für die Wiederherstellung der Selbständigkeit zu kämpfen. Die westlichen Staaten hatten am 14. August 1941 in der Atlantik-Charta versprochen, nach dem Krieg die Souveränität aller annektierter Staaten wieder herzustellen. Die baltischen Länder glaubten, dass das Versprechen auch in die Tat umgesetzt werde. Die nationale Widerstandsbewegung nahm mit baltischen Diplomaten im Westen Kontakt auf, gab Flugblätter heraus und organisierte Protestkampagnen. Das Erstarken der nationalen Widerstandsbewegung beunruhigte die deutschen Besatzer. Im April 1944 wurden in Estland mehrere hundert Menschen festgenommen, die sich am Widerstand beteiligt hatten. Ein Teil von ihnen wurde in deutsche Konzentrationslager geschickt. Dies vermochte die Wirkung der Widerstandsbewegung jedoch nicht wesentlich zu schwächen.

Die baltischen Männer kämpften im Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Armeen: in russischen, deutschen, estnischen und auch in finnischen Einheiten. Mitte Januar 1944 durchbrach die Rote Armee endgültig die Blockade um Leningrad. Um einer Belagerung zu entkommen, zog sich die deutsche „Heeresgruppe Nord“ auf die 1943 errichtete „Panther-Linie“ zurück. Die Deutschen riefen schließlich eine allgemeine Mobilmachung aus; diese wäre wahrscheinlich gescheitert, wenn die nationalen Kreise sie nicht unterstützt hätten. Diese hofften, die Rote Armee von den baltischen Ländern fernhalten und so Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Souveränität zu schaffen. Besonders in Lettland und Estland traten viele Männer der Deutschen Armee bei. Mit deren Hilfe war die

Rote Armee mehr als sieben Monate an den Grenzen Estlands und Lettlands gestoppt worden. Im September 1944 entschied Hitler, das Baltikum aufzugeben. Trotz der schwierigen Situation versuchte die estnische nationale Leitung, die Unabhängigkeit des Staates wieder herzustellen. Das Nationalkomitee war der Meinung, dass eine gesetzmäßige Regierung der Republik Estland eingesetzt werden müsse. Die Regierung sollte die Welt von ihrer Amtseinführung informieren und auf diese Weise die Kontinuität der Republik Estland bekräftigen. Am 18. September 1944 setzte Jüri Uluots die von Otto Tief geführte Regierung ein. Estland erklärte sich im fortdauernden Krieg als neutral und wandte sich mit seinen politischen Plänen an die westlichen Staaten. In Tallinn entbrannten Kämpfe zwischen estnischen und deutschen Soldaten. Am 20. September wurde auf dem Turm des Langen Hermanns die blau-schwarz-weiße Nationalflagge gehisst. Die deutsche Armeeführung betrachtete die Ereignisse als Aufruhr und schickte Infanterieeinheiten der Marine. In den folgenden Kämpfen gab es auf beiden Seiten Verluste. Schließlich zogen sich die deutschen Einheiten an den Hafen zurück. Die Esten konnten ihre Evakuierung jedoch nicht verhindern.

Leider fehlten der Regierung militärische Kräfte, die in der Lage gewesen wären, die übermächtigen sowjetischen Truppen abzuwehren, die bei Tallinn bereit standen. Am 22. September 1944 drang ein Schützenkorps in Tallinn ein und hisste auf dem Turm die rote statt der blau-schwarz-weißen Fahne. Die Regierung der Republik hatte zu dieser Zeit Tallinn bereits verlassen und zog sich an die Westküste zurück, wo zur Evakuierung der Regierung ein Boot bereit stand. Im Westen Estlands setzten estnische Einheiten ihren Widerstand fort und ermöglichten so Tausenden von Flüchtlingen die Evakuierung per Schiff. Die Plätze in den Booten reichten jedoch nicht für alle Flüchtlinge. Auch das Boot, das die Regierung von Otto Tief abho-

len sollte, kam zu spät. Die in Estland gebliebenen Regierungsmitglieder wurden verhaftet, einige von ihnen erschossen, die anderen in den GULAG verschleppt.

Im Herbst 1944 eroberte die Rote Armee den größten Teil des Baltikums. Kämpfe gab es nur in Kurland, der so genannten „Festung Kurland“, wo die Reste der deutschen Armeegruppe Nord zusammen mit lettischen Einheiten bis Ende des Krieges Widerstand leisteten. Als die Kampfhandlungen im Baltikum im Mai 1945 endeten, war der Zweite Weltkrieg für baltische Länder jedoch noch nicht zu Ende. Der Partisanenkrieg in den Wäldern und Sümpfen dauerte noch länger als ein Jahrzehnt an. Es gab mehr als 70.000 Partisanen in Litauen, 40.000 in Lettland und 30.000 in Estland. Leider war der Westen nicht daran interessiert, die Balten zu unterstützen. Das machte ihren Kampf hoffnungslos und gab der Sowjetmacht die Möglichkeit, die Widerstandsbewegungen zu vernichten. Die letzten estnischen Waldbrüder wurden 1978 getötet. Doch bedeutete das weder das Ende des Partisanenkrieges noch der baltischen Widerstandsbewegungen. Denn inzwischen waren politische Organisationen von Dissidenten gebildet worden, die in den 1980er Jahren besonders aktiv wurden.

Die Verluste der baltischen Länder in diesem Kampf waren sehr groß. Nach einem Weißbuch, das eine vom Parlament gebildete Kommission zusammengestellt hat, beliefen sich die direkten Verluste an Menschen allein in Estland auf 180.000 Personen; das sind etwa 17 % der estnischen Bevölkerungszahl vor dem Krieg. Übertragen auf die Vereinigten Staaten hätte dieser Prozentsatz – bezogen auf die Bevölkerungszahl vor dem Krieg – den Tod von 22,4 Millionen Menschen bedeutet; in Deutschland wären es 13,7 Millionen, in Großbritannien 8,1 Millionen und in Schweden 1,1 Millionen gewesen.

Gewisse Veränderungen im Charakter der sowjetischen Terrorpolitik stellten sich nach dem Tod Stalins im Jahre

1953 ein, als die sowjetischen Machthaber gezwungen waren, ihre Herrschaft bis zu einem gewissen Grade zu liberalisieren. Die meisten politischen Gefangenen wurden freigelassen, die Deportierten durften in ihre Heimat zurückkehren. Den beschlagnahmten Besitz erhielten sie nicht zurück. Die Verschleppten und Verhafteten blieben in der Sowjetunion Menschen zweiter Klasse mit beschränkten Rechten. Auch wenn der direkte Terror in der Sowjetunion ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre zurückging, hatte er sein Ziel erreicht. Angst begleitete jeden freien Gedanken und jede Lebensäußerung. Jeder wusste, dass die Sowjetmacht bei Bedarf auch vor der grausamsten Gewalt nicht zurückschrecken und jeden Widerstandsversuch erbarmungslos in Blut ertränken würde.

Und auch demographisch wirkte der Terror lange nach. Mehrere zehntausend Kinder wurden aus diesem Grund wohl nicht geboren. Die sowjetische Bevölkerungspolitik verschlechterte die demographischen Probleme der Esten noch zusätzlich. An Stelle der Esten, die nach Sibirien geschickt worden waren, wurden mehrere hunderttausend Kolonisten aus verschiedenen Gebieten der Sowjetunion ins Land geholt. Dies reduzierte den Anteil der Esten an der Bevölkerung des Landes rasch. Machten die Esten im Jahr 1945 noch 88 bis 90 % der Bevölkerung des Landes aus, so sank diese Zahl bis zum Jahr 1989 auf etwa 61,5 %. Die Esten waren so im Begriff, zur Minderheit in ihrem eigenen Land zu werden. In Lettland war die Situation noch schlimmer; dort macht die einheimische Bevölkerung nur noch knapp die Hälfte aus.

Die sowjetische Besatzung zerstörte auch die Wirtschaft und das Lebensniveau der baltischen Länder. Im Jahr 1939 war Estland zum Beispiel fast auf demselben Entwicklungsniveau wie Finnland, 1989 aber war Finnland sechs bis sieben Mal höher entwickelt. Zu beklagen sind außerdem die durch die koloniale Wirtschaftsweise geschaffenen

großen Umweltprobleme. Zusammenfassend kann man über diese Epoche des Baltikums sagen, dass die Esten bis zur Mitte der 1980er Jahre an der Grenze einer nationalen Katastrophe angelangt waren. Was Estland und die anderen baltischen Staaten vor einer Verschlimmerung dieser Zustände rettete, war nur der Zusammenbruch der Sowjetunion und die Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1990 (Litauen) und 1991.

Die „Singende Revolution“ im Baltikum am Ende der Sowjetzeit dürfte einen besonderen Platz unter den Revolutionen in Europa einnehmen. Sie stellte eine ganz neue Art von Revolution, eine friedliche Revolution, dar, die ihren Protest gegen die bestehenden Zustände in Liedern ausdrückte. Seit der Zeit ihrer Emanzipation gegenüber Deutschbalten und Russen am Ende des 19. Jahrhunderts hatten Esten und Letten, später auch die Litauer ihrem Heimatgefühl und nationalem Selbstbewusstsein auf den traditionellen Sängerfesten Ausdruck verliehen. Dabei wurden in der Zarenzeit nicht selten Lieder zensiert und ganz verboten. In der Unabhängigkeitszeit zwischen den beiden Weltkriegen erlebten die baltischen Staaten einen Höhepunkt ihrer Massengesangskultur auf den Sängerfesten. Diese Massenchortradition wurde auch in der Sowjetzeit weiter gepflegt, konnten doch die neuen Machthaber die Feste im Sinne ihrer Propaganda ausnutzen und das Liedgut manipulieren.

Schon 1986/87 bildeten sich in den baltischen Ländern erste selbständige kulturelle und politische Organisationen, die mit Protesten gegen die sowjetische Umweltpolitik und für die Wiederherstellung der „wahren“ Geschichte sich Gehör verschafften. 1988 wurden in Estland und Lettland die Volksfronten, in Litauen die „Sajudis-Bewegung“ zu den Hauptkritikern der allmächtigen Partei. Auf estnischen Massenkundgebungen 1988 auf dem Sängerfeld und in Tallinn sang man lange verbotene Lieder. Mutige Rockversio-

nen populärer estnischer Lieder wurden zu Sommerhits. Das Volk sang wieder unter der schwarz-blau-weißen Nationalflagge die estnische Hymne. Von Beobachtern wurde bereits damals der Begriff der „Singenden Revolution“ geprägt. Erste Rufe nach staatlicher Unabhängigkeit wurden laut. Bereits am 23. August 1989 hatten die drei baltischen Länder eine mehrere hundert Kilometer lange Menschenkette von Tallinn über Riga bis Vilnius gebildet („der baltische Weg“), um aufmerksam zu machen auf das 50 Jahre währende Verbrechen des Hitler-Stalin-Paktes, das die baltischen Länder schon 1940 zu Vasallen der Sowjetunion gemacht hatte. Moskau sträubte sich gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der Balten bis zuletzt; man hatte Angst davor, dass deren Freiheitsdrang das gesamte Sowjetreich zum Einsturz bringen könnte. Die Revolution nahm ihren Lauf, als es in der Nacht zum 13. Januar 1991 zu blutigen Auseinandersetzungen in Vilnius kam, wo sowjetische Militärs das litauische Fernsehen besetzten. Dreizehn friedliche Demonstranten kamen dabei um.

Darauf hin errichteten die Rigaer Barrikaden um ihr Radiogebäude und das Parlament in der Rigaer Altstadt, um diese vor Zugriffen der marodierenden sowjetischen Militärs zu schützen. Tage- und nächtelang hielten die Menschen in eisiger Kälte mit ihren Liedern an den Lagerfeuern aus. Als „die alten Garden“ im August 1991 in Moskau gegen Gorbatschow putschten, wurden erneut in Tallinn, Riga und Vilnius Barrikaden errichtet und Lieder der Solidarität gesungen. Man musste mit dem Schlimmsten rechnen. Die friedliche Revolution im Baltikum drohte zu scheitern. Doch wenige Tage später brach der Putsch nicht zuletzt dank des mutigen Vorgehens von Boris Jelzin zusammen. Erste Staaten erkannten die baltischen Republiken am 23. August 1991, genau 52 Jahre nach dem verbrecherischen Hitler-Stalin-Pakt, diplomatisch an. Die „Singende Revolution“ hatte ihr Ziel erreicht.

Nach der Wiederherstellung der Selbständigkeit hat sich das Baltikum sehr schnell entwickelt; man hat Estland, Lettland und Litauen wegen dieser schnellen Entwicklung als „baltische Tiger“ bezeichnet.² Seit 2004 sind die baltischen Staaten Mitglieder der Europäischen Union und der NATO. Sie sind nach Europa zurückgekehrt.

Anmerkungen

¹ Zur nationalen Identität Estland vgl. Peeter TULVISTE: Estland, in: Günter BUCHSTAB / Rudolf UERTZ (Hg.): Nationale Identität im vereinten Europa, Freiburg i. Br. 2006, S. 266–277.

² Vgl. Jevgenia VICTOROVA: Conflict Transformation the Estonian Way: The Estonian-Russian Border Conflict, European Integration and Shifts in Discursive Representation of the „Other“, in: Perspectives. The Central European Review of International Affairs 27, (2006/2007), S. 44–66; Mikko KENTOLA: The Baltic Churches in the Process of Transformation and Consolidation of Democracy since 1985, in: Contemporary Church History, 20 (2007), S. 66–80.